Verdrängung oder Umdeutung, das beredete Beschweigen der Vergangenheit, das so oder so auf die Generation der Kinder übertragen wird, beginnt nun mit dem gesellschaftlichen Bruch 1989, dessen Umdeutung und Weitererzählung zu interferieren. Darüber hinaus ist zu erwarten, daß die Menschen, die in der DDR lebten, mit ihren individuellen Interpretationen des geschichtlichen Abschnitts, an dem sie beteiligt waren, wiederum diese historischen Botschaften zwischen den Generationen kommunizieren werden. Auch hier wird sich die Erwartung „eines linearen Vererbens der Nachfolgeproblematik“ (Bude) nicht bestätigen.

Thomas Ahbe

Heinz Suhr, Der Treuhandskandal. Wie Ostdeutschland geschlachtet wurde, Eichborn Verlag, Frankfurt/M. 1991, 208 S.

Aus wissenschaftlicher Perspektive die Qualität politischer Flugschriften zu bewerten heißt, als Vegetarier über den Verzehr von Fleisch zu berichten. Die andauernde Brisanz des Themas „Treuhandanstalt“ geht jedoch mit einer bemerkenswerten Abstinenz politikwissenschaftlicher Analyse in Form von publizierten

Monographien zur Treuhandanstalt (THA) einher, so daß die wenigen erschienenen Bücher zum Thema mehr Aufmerksamkeit erheischert als ihnen bei einem weiter zurückliegenden Gegenstand widerfahren würde.

Einen Grund für die wissenschaftliche Enthaltensamkeit liefert auch *Werner Schulz* (MdB, Bündnis 90/DIE GRÜNEN) im Geleitwort der vorliegenden politischen Streitschrift, wenn er den Wert der Schrift in einem Beitrag zum Zustandekommen gesellschaftlicher Mehrheiten sieht (S. 8). Wenn also der analytische Biß von WissenschaftlerInnen, die durch die Aussicht des Zustandekommens gesellschaftlicher Mehrheiten nicht vordergründig zu motivieren sind, sich vorläufig noch bedeckt hält, muß der geneigte Leser sich mit vollmundigen journalistischen Deutungsversuchen begnügen.

Wie zu erwarten, leistet *Heinz Suhr* als Pressesprecher der Fraktion Grüne/Bündnis 90 im Bundestage eine von den Kommentaren in den Wirtschaftsteilen von FAZ und Süddeutscher Zeitung verschiedene Deutung der kurzen Geschichte der THA, die mit der Publikation einiger bisher nicht veröffentlichter Dokumente untersetzt wird. Vermeidbar erscheinen zunächst einige Nachlässigkeiten beim Redigieren des Buches, die auf Eile bei der Produktion des Buches schließen lassen; wenn beispielsweise die Zentrale der THA

in Berlin im 1937 erbauten „Luftfahrtmuseum Hermann Görings“ (S. 10) liegt, dürfte es sich dabei wohl um das Gebäude des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums handeln.

Es überrascht nicht, daß der Anspruch des Buches, die Geschichte der THA zu schreiben, mit einer Darstellung der bürgerbewegten Anfangsintentionen des Runden Tisches beginnt.

Diese von *Wolfgang Ullmann* aufgegriffene Idee der treuhänderischen Verwaltung des Volksvermögens geriet infolge der Stigmatisierung der THA als „größte Staatsholding der Welt“ schnell in Vergessenheit. Die Darstellung der nichtintendierten Folgen dieser Idee durchzieht das Buch von der ersten bis zur letzten Seite.

Schnell sind auch die Schuldigen für diesen Gang der Ereignisse auffindig gemacht: ein „Pakt“ zwischen Hans Modrow und Helmut Kohl (S. 17) gab ersterem die Gelegenheit, eine „Genossen-Treuhand“ in seinem „Modrow-Staat“ (S. 44-45) aufzubauen und das Volksvermögen nicht dem Volke, sondern seinen Parteigängern zuzuschlagen. Wo eine analytische Herangehensweise ein differenzierteres Bild hinsichtlich des Wandels in Verhalten und Zusammensetzung ostdeutschen Eliten ermöglichen würde, verfällt bürgerbewegte Enttäuschung in Platitüden der Boulevardpresse: „Ein guter Marxist-Leninist wird auch ein guter

Kapitalist.“ (S. 56) Das Zusammenwirken von alten SED-Kadern mit Westmanagern wird so wohl kaum aufgedeckt werden.

Die interessante Frage, warum alle westdeutschen Parteien die Vorstellung der ostdeutschen Bürgerbewegung von der Vermögensbeteiligung in Bürgerhand ignorierten, wird mit der Rede von „hochnäsiger Arroganz“ (S. 57) ebenfalls nicht beantwortet. Eine vergleichende Analyse zu den Vorstellungen nahekommenden volksbeteiligten Privatisierungsmodell in der CSFR unterbleibt bedauerlicherweise.

Von besonderer wirtschaftstheoretischer Unbedarftheit ist jedoch die den ganzen Text durchziehende These von der „Enteignung der DDR-Bürger“ (S. 69), die eine Folge der von der Modrow-Regierung betriebenen Gleichsetzung des Volkseigentums mit Staatseigentum sei. Schon der DDR-Dissident Rudolf Bahro war 1977 von der legitimatorischen Funktion des „Volkseigentums“ und den DDR-Bürgern als Nichtbesitzern ausgegangen. Eine freischwebende Normativität führt nun den Autor zur Annahme, das der Herbstaufbruch von 1989 genügt hätte, diese Nichteigentümer kraft einiger nach der Arbeitszeit stattfindender Straßenumzüge zu Eigentümern zu machen, deren erste freie Wahl vom März 1990 nicht auch den Umgang mit Eigentumsfragen vorstrukturiert und legitimiert hätte. Ein Nichtbesitzer kann nun mal nicht,

selbst auf ausdrücklichen Wunsch hin, enteignet werden.

Neben den vielen weiteren unreflektierten politischen Werturteilen der Streitschrift sticht noch die Systematik in der Auslassung der Rolle der zusammenbrechenden Ostmärkte für den sinkenden Wert ostdeutscher Unternehmen hervor.

Die zweite Hälfte des Buches ist angefüllt mit personalpolitischen Skandalen der THA, wie auch mit der Darstellung problematischer Verkäufe einzelner Unternehmen.

Im letzten Kapitel dieses wie ein großer SPIEGEL-Artikel wirkenden Buches kommt der Autor dann zu einigen systematischen Aspekten seiner sonst eher jammernnd wirkenden Kritik an der THA. Die Zentralverwaltungsstruktur, die Managementressourcen und Verhandlungstaktik stehen dabei im Vordergrund. Dem nachgerade mutig wirkenden Titel „Die Treuhand abwickeln – ein Plädoyer“ dieses letzten Kapitels wird Suhr nur verbal gerecht, wobei auf der letzten Seite sogar noch in einer unerwartet liberalen Wendung der Steuerzahler als Argumentationssstütze bemüht wird. Es trifft zu, daß ein Teil der Treuhandpraxis das Vertrauen in die neue Rechtsordnung mindert (S.208). Allerdings wird diese Sprechblase nicht mit alternativen Vorschlägen, wie sie von einigen Wirtschaftswissenschaftlern bereits existieren, gefüllt.

Der Autor diskutiert auch nicht die Gegenthese zu seinen Vorstel-

lungen, die die Forderung nach einer stärkeren Verpflichtung der THA auf industrie-, struktur- und arbeitsmarktpolitische Aufgaben mit einer Eingliederung des bisherigen institutionellen Zwitters in das föderative System einhergehen sieht, womit eine Verschiebung der bisherigen hauptsächlich betriebswirtschaftlichen Herangehensweise hin zu volkswirtschaftlichen Prioritäten, wie auch zu demokratischer Kontrolle und Transparenz der Entscheidungsprozesse möglich wäre .

Die Erstpublikation von bislang unveröffentlichten Dokumenten, die beispielsweise belegen sollen, daß schon 1988 der DDR-Staatshaushalt in DM berechnet wurde, rechtfertigt sicher nicht den Erwerb einer sonst leider nur zornigen politischen Streitschrift.

Frank Geißler

Wolf Biermann, Der Sturz des Dädalus, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1992, 276 S.

Auf dem Klappentext zu Wolf Biermanns neuer Sammlung von Texten zur Zeit steht geschrieben, „daß der Liedermacher Wolf Biermann ein Dichter ist“. Wahrscheinlich wurde das noch einmal für alle gesagt, die es nicht glauben oder keine so dichte Vorstellung von Dichtern und Dich-